

COSÌ FAN TUTTE

Vor gut zehn Jahren stand sie zuletzt auf dem Programm des Mainzer Staatstheaters: Wolfgang Amadeus Mozarts (1756-1791) komische, vom Komponisten auch als *Dramma giocoso* (*scherzhaftes, fröhliches Drama*) bezeichnete zweiaktige Oper *Così fan tutte*. (So machen's alle), uraufgeführt 1790 in Wien. Heute eines der beliebtesten Stücke Mozarts, wurde das ohne literarische Vorlage entstandene Libretto Lorenzo da Pontes lange als albern, unglaubwürdig und - heute kaum mehr vorstellbar - unmoralisch abgelehnt, und die Oper gelangte erst spät ins feste Repertoire. Immer wieder hat man in den letzten Jahrzehnten diese um die Beständigkeit von Treue und menschlichen Liebesbeziehungen kreisende Versuchsanordnung neu betrachtet. So auch jetzt in Mainz. Und der Regisseurin, die sich unlängst bereits mit Mozarts *La finta giardiniera* für komische Stoffe empfohlen hatte, gelingt dies mit ihrer in die Jetztzeit verlegten Fassung weitgehend, wenngleich nicht durchgängig. So bietet die Vorstellung mit ihren ca. 2 Stunden und 50 Minuten (eine Pause nach dem ersten Akt) zwar reichlich gesättigte und sättigende Kost für Augen (Kostüme, Bühne) und Ohren (wunderbare Stimmen, fulminanter Orchesterklang), dabei aber eben nicht immer Feinkost. Gesungen wird fast durchweg in italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln.

Die beiden Freunde Ferrando und Guglielmo sind von der Treue ihrer Freundinnen Dorabella und Fiordiligi so überzeugt, dass sie sich auf eine gewagte Liebesprobe einlassen, angestiftet von Don Alfonso, der an so etwas nicht glaubt und bei der Aktion unterstützt wird von der in wechselnder Maskierung (Ärztin, Notarin) auftretenden und um Liebesratschläge nicht verlegenen Zofe Despina. Sie täuschen eine Einberufung zum Militär vor, kehren dann verkleidet und unerkannt zurück und umwerben die jeweils andere Dame. Zunächst leisten die Frauen erbitterten Widerstand, was die Männer zu drastischen Mitteln wie fingiertem Selbstmordversuch veranlasst. Erst im letzten Moment wird das Wirrwarr aufgelöst. Doch das scheinbar einfache Ende trägt. Im Zeitalter von Diversität, Gender und Transgender etc. verläuft der Schluss etwas anders als üblich. So werden nicht dieselben Paare des Anfangs wieder zusammengeführt, sondern – fast schon erwartbar – Ferrando und Fiordiligi. Dorabella und Guglielmo aber wollen sich erst einmal anderweitig orientieren. Und es heiraten am Ende auch ein lesbisches und ein schwules Paar, und Ferrando tritt in einem Brautkleid auf – insgesamt ein Plädoyer für die Freiheit in Liebesdingen. Folglich wird aus dem gewohnten Resümee *So machen es alle* in Mainz ein *So machen wir es*.

Bei der Ausstattung überschlagen und verselbständigen sich die Effekte, besonders bei den Kostümen. Und da wird alles geboten, um die beiden Männer als liebestrunkene Kirmesgockel bloßzustellen (mit mehrfarbigen Rosen besetztes Ganzkörperoutfit, ein anderes in Form eines roten Hochzeitsherzens, eine Kombination von roter Pudelmütze, gelber Turnhose, lindgrünem Unterhemd; regenbogenfarbenem Röckchen und orangenem Bomberjäckchen; leopardenbemusterte Leggings, gleichfarbiger Fellmantel, rosa Perücke). Aber auch die drei Frauen (gelegentlich fast ohne) werden nicht ganz verschont, während Don Alfonso immer im sachlich-weißen Laborkittel bleibt. Einfache kubisch-geometrische, dafür umso greller beleuchtete und von der Drehbühne bewegte, offene Architekturen charakterisieren das Wohnumfeld. Dominant sind die immer wieder neu angeordneten, mit weißem Buchstaben versehenen blauen Würfel. Sie forcieren den Szenenwechsel und bilden handlungsbezogene Sätze und Wörter wie *Triebe* oder *Bett*. – Eine turbulente, höchst vergnügliche und wiederholt für Lacher sorgende, manchmal gezielt überdrehte Präsentation. Allerdings hätte man sich durchaus etwas weniger Klamotte(n) gewünscht. Musikalisch ist die Angelegenheit hochwertig. Sowohl die vokale als auch die orchestrale Umsetzung zeigen erneut die Qualitäten des Mainzer Opernbetriebs. Der beliebte Soldatenchor allerdings wurde in einen Ghettoblaster verbannt, eine innerhalb des Gesamtkonzepts aber schlüssige Entscheidung. Nicht unzutreffend heißt es in einer Rezension: *Mainz, wie es sehr gut singt und über alles lacht*. Das mag es auf den Punkt bringen.

Johannes Kamps

Theatergemeinde Mainz

Oktober 2022